Carl Fürstner †.

Die Psychiatrie hat einen schweren Verlust erlitten. Am 25. April 1906 starb Carl Fürstner, noch nicht ganz 58 Jahre alt, durch einen anscheinend rasch verlaufenden Diabetes nach kurzem Krankenlager dahingerafft. Während im Frühjahr des vorvergangenen Jahres auf der Versammlung der südwestdeutschen Neurologen und Irrenärzte in Baden-Baden und im Herbst auf der Karlsruher Versammlung diejenigen, die Fürstner näher kannten, sich dem Eindruck nicht entziehen konnten, daß es mit Fürstners Gesundheit nicht zum

Besten stehe, erschien Fürstner im vergangenen Jahre auf diesen Versammlungen in alter Frische und Elastizität, in der früheren ausgezeichneten Weise den Vorsitz führend und die Diskussion leitend, sodaß niemand auch nur entfernt daran denken konnte, daß ihn der Tod so rasch aus unserer Mitte nehmen würde.

Fürstner ist als der Sohn eines Arztes am 7. Juni 1848 in Strasburg in der Uckermark geboren, er studierte 1866–1870 in Würzburg und Berlin und promovierte 1872. Er war dann Famulus bei Virchow. Assistent am Patholo-

gisch-anatomischen Institut in Greifswald, Assistent und Oberarzt an der Charité unter Westphal und dann kurze Zeit Assistenzarzt an der Irrenanstalt in Stephansfeld. Im September 1877, erst 29 Jahre alt, erhielt er einen Ruf als ordentlicher Professor der Psychiatrie nach Heidelberg. Damit war Fürstner in die Laufbahn gekommen, die seinen Fähigkeiten und Neigungen entsprach. 1891 folgte Fürstner einem Ruf nach Straßburg als Nachfolger Jollys; es bestimmte ihn, den Schüler Westphals, hierzu wohl hauptsächlich der Umstand, daß ihm dort die Möglichkeit gegeben war, neben der Psychiatrie auch das Gebiet der Neurologie zu bearbeiten.

In welcher hervorragenden Weise Fürstner seine klinische Lehrtätigkeit ausübte, ist bekannt; sein klarer Vortrag, sein scharfer klinischer Blick, die Meisterschaft, mit der er das Wort beherrschte, machten ihn zum klinischen Lehrer wie geschaffen, und es wird wohl keiner den Hörsaal Fürstners verlassen haben, ohne nicht hingerissen gewesen zu sein von der meisterhaften Art der Darstellung des schwierigen Stoffes. Auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung kamen die glänzenden Fähigkeiten Fürstners nicht minder zur Geltung; davon zeugt eine große Zahl klinischer und anatomischer Arbeiten. Ich will hiervon nur erwähnen die

Carl Fürstner.

über Schwangerschafts- und Puerperalpsychosen, die Sehstörungen bei der Paralyse, die Simulation geistiger Störungen, das Delirium acutum, über die Zurechnungsfähigkeit der Hysterischen, über die operative Behandlung der Hirngeschwülste, die Pachymeningitis haemorrhagica, die pathologische Anatomie der progressiven Paralyse, über Gliose der Hirnrinde, über Muskeldegeneration etc., die alle aufzuzählen und wissenschaftlich zu würdigen der Raum nicht zuläßt. Sie zeigen deutlich die erstaunliche Vielseitigkeit des Forschers. Erstaunlich war es auch zu sehen, wie Fürstner, der bei seinem hervorragenden Ruf als Arzt viel in Anspruch genommen war, trotz dieser zeitraubenden und anstrengenden Tätigkeit fast jedes Jahr mit einer oder mehreren Arbeiten hervortrat. Eine Erklärung hierfür ist nur zu finden, wenn man die Leichtigkeit des Arbeitens berücksichtigt, mit der die Natur Fürstner ausgestattet hatte. Besonders hervorgehoben zu werden verdient Fürstners forensische Tätigkeit, zu der ihn sein präzises Urteil, seine strenge Sachlichkeit und die Abneigung, mit wissenschaftlich noch nicht Geklärtem vor den Richter zu treten, besonders befähigte. Es wird wohl manchen geben, dem Fürstners ablehnendes Verhalten gegenüber der Einführung neuer Krankheitsbilder in das Gebäude der klinischen Psychiatrie, wie das letzte Jahrzehnt sie gebracht hat, zu weit ging, aber man wird es verstehen, daß er, der durch sorgfältige Beobachtung, lange und reichste Erfahrung und mit scharfem, kritischem Urteil sich seine klinischen Begriffe gebildet hatte, diesen rasch wechselnden, häufig nicht genügend geklärten und nicht genügend fundierten Anschauungen nicht so gleich folgte.

Daß in dem Forscher und Lehrer der Arzt nicht aufging, das konnte wohl derjenige am besten sehen, der Gelegenheit hatte, Fürstner am Krankenbett zu beobachten; seine gleichmäßige Freundlichkeit, seine Bestimmtheit und Entschlossenheit und seine imponierende Persönlichkeit vereinigten sich hier in der glücklichsten Weise. Mit Wärme und Energie nahm er sich der seiner Obhut anvertrauten Kranken an; Rang, Titel und Besitz gaben bei seinen von humanem und liberalem Geiste getragenen Anschauungen keinen Vorzug.

Das Bild Fürstners wäre nicht vollständig, wenn das Verhältnis nicht erwähnt würde, das zwischen ihm und seinen Assistenten bestand; es war, um es kurz zu sagen, nicht das des Vorgesetzten zum Untergebenen, sondern mehr das des Kollegen zum Kollegen, und das Interesse, das Fürstner seinen Assistenten entgegenbrachte, erlosch nicht mit deren Ausscheiden aus der Klinik, sondern er war ihnen auch späterhin ein väterlicher Freund und Berater, der sie zu fördern suchte, wo und wie er konnte. So war es auch wie ein Familienfest, als am 27. September 1902 die früheren Assistenten von nah und fern sich in Straßburg in Fürstners gastlichem Hause vereinigten, um Fürstner zu seinem fünfundzwanzigjährigen Professorenjubiläum zu beglückwünschen und ihm ihre Verehrung und Dankbarkeit auszudrücken.

So steht das Bild des früh, viel zu früh Verschiedenen vor uns als das eines hervorragenden Mannes; ein unermüdlicher, an Erfolgen reicher Forscher, ein glänzender Lehrer, ein ausgezeichnete Arzt und ein vortrefflicher Mensch ist in ihm dahingegangen.

Ehre seinem Andenken!

Max Weil (Stuttgart).